

widmen sich der Frage nach der *Causa dimicandi* (S. 243–259), präsentieren eine Zusammenfassung (S. 261–264) sowie ein dankbar angenommenes Glossar und ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis samt Namen- und Sachregister (S. 265–289), gefolgt von einigen Abbildungen. Abgesehen von einer soliden und für eine weitere quellenbasierte Erforschung der Fechtliteratur maßgeblichen Scheidung eines mit einiger Plausibilität zumindest sekundär auf den als Person nach wie vor dunklen Liechtenauer zurückzuführenden Ausgangsbestandes von Fechtlehren von späteren Auslegungen, Adaptionen, Vereinnahmungen und konkurrierenden Entwicklungen ist positiv hervorzuheben, dass der Vf. nicht in philologischer Analyse verharret, sondern auch weitergehende Deutungen wagt. In der alten Frage nach der Praktikabilität schriftlicher Fechtanweisungen positioniert er sich zurückhaltend: Fechtthss. dienen der schriftlichen Unterstützung einer letztlich nur aktiv und personal möglichen Vermittlung, wobei zusätzlich repräsentative Aspekte die Verschriftlichung zumal mit Bildsequenzen befeuert haben dürften (S. 19). Dass ausgerechnet ein in der Oralität verharrender Liechtenauer zum Begründer einer ganzen Literaturgattung werden konnte, erklärt der Vf. mit der schlichten Überlegenheit des Liechtenauerschen Systems (S. 116–119). Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Schlusspassagen, in denen der Sitz im Leben für die soziale Praxis des Fechtens skizziert wird. Der Kampf mit dem langen Schwert hatte laut dem Vf. wenig militärischen Nutzen und diente (entgegen der in diesem Punkt besonders spektakulären Überlieferung von Bilderhss. etwa Hans Talhoffers) auch selten zur Vorbereitung auf gerichtliche Zweikämpfe; das lange Schwert blieb vorwiegend bloßer Bestandteil eines obligatorischen adelig-höfischen Bildungskanons mit Überschneidungszonen zu körperlicher Ertüchtigung und reinem Zeitvertreib. Insofern ist auch der Titel, der das höfische Spiel vor den tödlichen Ernst stellt, geschickt gewählt. Es bleibt zu hoffen, dass die Arbeit auch außerhalb der Fachwissenschaft rezipiert wird und auch in der mitunter bunten Welt der MA-Szene zu nachhaltigen Einsichten in den Wert und die Aussagekraft seriöser, aber freilich nicht ohne die Mühen eines Fachstudiums zu bewältigender Quellenarbeit führt.

Rainer Leng

-----

D'Arco Silvio AVALLE, *Le forme del canto. La poesia nella scuola tardoantica e altomedievale*, a cura di Maria Sofia LANNUTTI (Quaderni di stilistica e metrica italiana 7) Firenze 2017, Edizioni del Galluzzo per la Fondazione Ezio Franceschini, VIII u. 566 S., 13 Taf., ISBN 978-88-8450-774-7, EUR 68. – Posthum zusammengesetzt aus Einzelkapiteln, die zum Teil schon in den 60er-Jahren entstanden sind, deren Gesamtanlage aber noch vom Vf. selbst entworfen wurde, stellt der 2002 verstorbene Romanist seine Theorien zur Entstehung und den Techniken der rhythmischen Dichtung im Lateinischen und den romanischen Volkssprachen dar, in äußerst luzider Weise und auch heute lesenswert.

V. L.

Fiona WHELAN, *The Making of Manners and Morals in Twelfth-Century England. The Book of the Civilised Man*, London / New York 2017, Routledge,